

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 92.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{L} , in dem Bezirk 1 \mathcal{L} — 4, außerhalb des Bezirkes 1 \mathcal{L} 20 \mathcal{L} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Samstag den 8. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{L} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{L} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei übergeben sein.

1885.

Abonnements-Einladung

auf den
Gesellschafter

für die Monate **August & September.**

Bei der Bestellung wende man sich immer an das nächstgelegene Postamt oder an den — den Ort begehenden Postboten.

Der Nationalitätenkampf in Böhmen.

(Schluß.)

Innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahrhunderten blühte Böhmen durch den Kunstsinne, den Fleiß, die Tüchtigkeit und Umsicht der Deutschen zu einem wahren Eden auf. Aber dieses strebende Land, das an der Hand des deutschen Bildners so mächtig emporblühte, sollte bald zu einer großen Einöde werden. Auf Karl IV. folgte Wenzel IV., und unter ihm ergriff wieder die alte Negation des Heidentums und mit dieser der Haß gegen die Uebermacht der Deutschen das Herz des Volkes, das seine Knechtschaft denjenigen zur Last legte, die ihm den Tempel der Freiheit zum künftigen Wohnorte gebaut hatten. Die Hussitenbewegung loderte in hellen Flammen empor und trug auf ihren Fittigen den Haß gegen das Deutschtum, aber dem eigenen Lande sehr zum Unheil. Die Deutschen an der Universität Prag ihren Studien obliegenden Jünglinge verließen dieselbe und legten in dem Herzen Deutschlands neue Pflanzstätten des Geistes an, die deutsche Industrie und der deutsche Handel verlegte ihre reiche Hallen nach dem Norden, während die Hussitenhorden sechzehn Jahre lang das eigene Land, das unter deutschen Händen aufgeblüht war, in eine Wüste verwandelten. Aber selbst als die Hussiten theils durch das Schwert, theils durch die List für immer besiegt worden waren, konnte sich Böhmen noch lange nicht erholen. Die Lehren Haß wirkten fort und erzeugten blutige Unruhen, bis endlich die Schlacht am Weissen Berge (1620) der großen Tragödie der Czechen ein Ende machte; die Greuel des dreißigjährigen Krieges hatten jedoch Böhmen größtentheils wiederum in eine Wüste verwandelt und da waren es denn abermals Deutsche, welche unter Ferdinand III. und auch den folgenden Herrschern von neuem ins Land berufen, dasselbe belebten, bevölkerten und veredelten. Mit den Böhmen in Gemeinschaft litt nun der Deutsche alle Kriegsdrangsale, er bebaute mit seinen Händen die Erbscholle und weinte bittere Thränen bei jedem Kriegsgewitter, das bis in unser Jahrhundert hinein Böhmen heimsuchte. Böhmen ist somit das gemeinsame Vaterland der Czechen und Deutschen und die Geschichte beider Völkerstämme sollte nicht die Geschichte des Hasses, sondern der in Unglück und harter Arbeit erprobten Liebe sein.

Indessen, Temperament wie Charakter beider Nationalitäten lassen ein ruhiges Zusammenleben derselben als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen. Der Czeche ist zumeist sanguinisch, der Deutschböhme choleric und phlegmatisch. Letzterer ist gemüthlich, streng, haushälterisch, beharrlich in der Arbeit und der Verfolgung vorgelegter Ziele; er ist human und darum auch friedliebend. Die Friedensliebe aber erscheint als die Wiege von Kunst und Wissenschaft, welche die Siege der rohen Gewalt in diesem Zeitalter der Humanität unmöglich machen. So sehr der Deutsche dem Kosmopolitismus huldigen mag, so einseitig ist der Czeche in seiner nationalen Anschauungsweise. Wie alle sanguinischen Charaktere,

will der Czeche, sobald der Funke des Bewußtseins in sein Herz geflogen ist, sich des Terrains bemächtigen, das Andere in harter, geistiger wie physischer Arbeit, durch Zeit und Kapital sich erobert haben: er ist leichtsinnig in drohenden Gefahren und vertraut weniger dem Geiste als der physischen Kraft. Leicht gereizt, fällt es ihm schwer, ein sich bewußtes Ziel zu verfolgen und auszuhalten bei langer stetiger Arbeit.

Einmaligen Genüssen ist der Czeche keineswegs abhold. In Tanz, Lustbarkeiten und frohen Gelagen findet er seine höchste Befriedigung. Zahlreiche czechische Musikbände durchziehen die Welt; muntere und auch wieder melancholische Weisen ertönen von ihren Instrumenten und die Musik war es, welche die Jesuiten den Czechen in verflorenen Jahrhunderten als geisttötendes Mittel aufdrängten. — Jenes Schweben der Czechen zwischen Freiheit und Servilismus mag, wie manches Andere, ein Flöden oder ein Erbteil sein aus der Zeit des tiefen, zweihundertjährigen Drudes der Feudalen und darum ist nicht zu verwundern, wenn der Czeche nun seine Nationalität höher schätzt, als die Freiheit. Und das ist wiederum ein Hauptmerkmal, welches den Czechen von den Deutschen unterscheidet. Dieses Drängen nach nationaler Freiheit ist es, das jedes freiheitliche Leben im Lande der Czechen unmöglich macht und das soziale Leben den deutschen Mitbürgern vielfach erbittert. Die Czechen haben sich nun einmal die Karte des Königreichs Böhmen vorgelegt und sie träumen wieder von der Integrität des Landes, wie sie vielleicht in der Vorzeit gewesen sein mag. Prüfen wir indessen die Karte näher, so finden wir die Czechen innerhalb der böhmischen Grenzen von Deutschen umschlossen, so daß nur die mährische Grenze ein Verbindungsmittel zwischen dem slavischen Element bildet. Allein dieser Teil des Landes, der von den Deutschen eingenommen wird, ist mit harter Arbeit erworben, ja, dieser Teil des Landes hat so viel Geist und Kraft entwickelt, daß er Böhmen vor seinem nationalen Ruin, wenn auch unbewußt, zu schützen vermochte.

Widen wir noch einmal auf die historische Vergangenheit Böhmens zurück, auf die Zeiten Josef II. Böhmen war dem nationalen Verfall nahe; die Kinder schämten sich ihrer Eltern, welche die böhmische Sprache, die man nur die Bauernsprache nannte, sprachen; man legte im Allgemeinen der nationalen Sprache keinen Wert bei und der Czeche bemühte sich, dem Gedanken nicht in seiner Muttersprache, sondern in deutscher Sprache Ausdruck zu verleihen. Diese Nichtachtung des nationalen Idioms bewog Kaiser Joseph, die deutsche Schule in den Schulen und bei Gericht einzuführen, um dem Lande mittels einheitlicher Zunge den Weg einer besseren Zukunft für Böhmen zu bahnen. Diese Maßregel war es aber, die dem schon in den letzten Jagen liegenden Nationalkörper plötzlich wieder Leben einflößte. Allein zu eben dieser Zeit war es, daß sich deutsche Lehrer von den Kanzeln herab bemühten, das Wort der Freiheit zu reden und die Geschichte der Völker in ihrem wahren Lichte aufzurollen. Deutsche Lehrer erzogen die czechische Generation zur Kunst und Wissenschaft und legten den Keim zu einer besseren Zukunft. Seitdem hat die deutsche Kultur der Kunst und Wissenschaft immer größere Bahnen in Böhmen geöffnet, bis sie das ganze Land mit einem Netz umschlungen. Es ist nicht zu läugnen, daß die Czechen ihre Bildung und ihre gesamte Intelligenz der deutschen Kultur zu danken haben,

eben jener Kultur, die man nun öffentlich verwirft und als ein nationales Unglück betrachtet. Diesem Umstand will man indessen auf czechischer Seite nicht Rechnung tragen, man betrachtet die Deutschen als Eindringlinge, welche man je eher, je lieber aus Böhmen hinauswerfen möchte, wenn diese es nicht vorziehen sollten, in der großen czechischen Nation aufzugehen, während sich die Deutschböhmen kräftigst ihrer Haut wehren und den czechischen Annäherungen mit echt germanischer Zähigkeit Trotz bieten. Wie dieser Kampf enden wird, läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls wird er aber fort dauern, so lange in Oesterreich das Regime Taaffe existirt und dieses dürfte im Kaiserstaate noch geraume Zeit vorherrschen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

|| (Auch eine Leistung.) Vezten Sonntag fuhr der junge Hr. Alber hier mit seinem Velociped von Nagold nach Pforzheim und kehrte vormittags 11 Uhr wieder hieher zurück. Die Entfernung nach Pforzheim hin und her beträgt 20 Stunden und dürfte eine derartige Tour mit 2 der besten Pferde in 9 Stunden kaum auszuführen sein.

Stuttgart, 3. Aug. Wie der „Straßb. Post“ geschrieben wird, hat man in Ludwigsburg einen Dolchpalter festgenommen, der im Verdacht steht, das Leben des Oberbürgermeisters Abel bedroht zu haben. Der Mann wollte ein Unterkommen von der Stadt erlangen, was ihm aber abgeschlagen worden war. Daraus verschaffte er sich einen Revolver und lauerte dem Oberbürgermeister mit der geladenen Waffe auf. Hierbei wurde er aufgegriffen. Er scheint geistig gekört zu sein, weshalb er zur Beobachtung ins Spital gebracht wurde.

Nach einer Stuttgarter Korrespondenz der „Frei. Ztg.“ hat der derzeitige Chefredakteur des „Beobachters“ seine Stellung auf Neujahr gekündigt.

Reutlingen, 3. Aug. Gestern fand im Bruderhause dahier die Feier der Einweihung des zum 50jährigen Jubiläum des Hrn. Gustav Werner gestifteten Krankenasyls statt. Milde Gaben von Hoch und Nieder, vom Ausland und Inland haben dieses Werk der Barmherzigkeit ermöglicht; was noch mangelt, wird die christliche Liebe zuzuschicken wissen.

Heilbronn, 4. Aug. Das schon seit einiger Zeit hier in Umlauf gewesene Gerücht von der Millionenerbschaft des Hrn. Theaterdirectors Stiel wird jetzt, wie die N.-Ztg. berichtet, von einer Seite bestätigt, die keinen Zweifel an der Glaubwürdigkeit desselben mehr aufkommen läßt. Wie nämlich Herr Stiel selbst mitteilt, ist ihm von einem Großvater mütterlicherseits, der mit 35 Jahren nach Amerika gegangen und dort im 75. Lebensjahre gestorben ist, eine Erbschaft von 1 056 000 \mathcal{M} zugefallen. Die Gelder können von ihm in 3—4 Monaten erhoben werden.

Bei dem Umstand, daß nicht selten stellensuchende Dienstboten sich gleichzeitig auf mehreren Plätzen verbindungen und Haftgeld nehmen, ohne doch den Dienst anzutreten, wird in einem Blatte der Vorschlag gemacht, es sollen nicht mehr die Herrschaften, die mit ihrem Anwesen nicht durchgehen, sondern vielmehr die Dienstboten das Haftgeld zahlen, das ihnen nach Antritt des Dienstes wieder erstattet würde.

Der Fabrikbesitzer Ludwig Werder, der Erfinder des Berdbergewehrs, ist heute vormittag im Alter von 76 Jahren in Rürnberg gestorben.

Berlin, 4. August. In dem Prozesse des Hospredigers Stöder wider den Redakteur Bäder haben (wie hiesige Blätter melden) sowohl die Staats-

anwaltschaft wie die Verteidigung den Antrag auf Revision zurückgezogen.

Berlin, 5. Aug. Der Revisionstermin des Prozesses Lieske vor dem Ferienrat des Reichsgerichts ist auf den 26. August angesetzt.

Berlin, 5. August. Die Gasteiner Monarchenzusammenkunft wird in hiesigen politischen Kreisen im Sinne einer eminenten Friedensbürgschaft kommentiert.

Zum Kapitel „Deutschenheze“ schickt die Pariser „Opinion“ einer novellistisch erzählten und offenbar auch so erfundenen besonderen Schandthat eines deutschen Offiziers aus dem Kriegsjahre folgende allgemeine Betrachtungen über die Niederträchtigkeit des deutschen Volkes voraus:

„Rein, es giebt keine verächtlicheren Menschen als die Deutschen, die 1870 wie ein Schwarm von Raben über unser liebes Vaterland hergefallen sind! Wöge man nicht versuchen zu behaupten, diese hätten den Krieg geführt in derselben Art wie jedes andere Volk an ihrer Stelle. Der Krieg soll darin bestehen, den Feind zu entwaffnen, ihn unschädlich zu machen, ja ihn zu töten. Aber Krieg führen soll nicht bedeuten, den Feind zu plündern und zu brandschlagen, sobald sein Widerstand gebrochen ist. Das gestittete Volk der Deutschen, das vordem einen Schinderhannes zu seinen größten Verächtlerten zählte, ist sich gleich geblieben. Dieses Gefühl von hannoverschen Juden und arabischen Straßenräubern sagte sich selber, daß der Krieg das beste Mittel sei, sich auf Kosten der Besiegten zu bereichern. Der bekannte Lieblingsgrundsatz des Herrn von Bismarck: „Recht geht vor Recht!“ rechtfertigt ja alle Gemeinheiten und Schändlichkeiten. Wenn diese Räuber es noch bei den uns gestohlenen Pendulen hätten bewenden lassen; wenn sie uns bloß geplündert und gebrandschlagen hätten überall, wo nur etwas zu rauben war; wenn sie sich damit begnügt hätten, unsere Denkmäler zu zerstören, unsere Tempel zu verwüsten und unsere Krankenhäuser niederzubrennen; wenn sie, mit einem Wort gesagt, einen ehrlichen Krieg geführt hätten, so würde man jetzt sagen können: „So schwer Frankreich auch heimgejagt worden, es ist reich genug, um seine Thorheiten und Fehler zu bezahlen.“ Aber nicht genug damit, daß ihre widerwärtigen Scharen unsere Heimat überschwemmt und sich an dem Herde unserer Familien breit gemacht haben: sie hatten es auf noch mehr als unsere Ehre abgesehen, nämlich auf die Ehre unserer Töchter, unserer Mütter. Man möge nur ja nicht einwenden, daß es bei ihnen doch Unterschiede gebe, daß ein Bandit nicht wie der andere sei: sie haben alle denselben Naturtrieb, dieselben Laster, dieselben Leidenschaften; der Deutsche ist nicht nur unser Erbfeind, das wilde Tier, welches muthig sein Leben schützt und den Gefahren trotzt; er ist die Giftschlange, das Gewürm, dem man den Kopf zertrümmern muß. Aber trotz alledem finden sich noch heute manche Franzosen, die so unwürdig dieses Namens sind, daß sie Mittel mit dem deutschen Bettelvolk haben und ihnen Brot reichen, während viele unserer ehrlichen Landleute dessen für ihre Kinder bedürftig sind. Es ist eine Schande! Diese Genden haben nur zu bald die Lehre vergessen, die sie aus den von den Deutschen im Jahre 1870 verübten Verbrechen und Gewaltthaten gezogen haben. Wöge der Himmel es verhüten: aber sie könnten selber die ersten Opfer werden, wenn der Tag der Rache gekommen sein wird. Die Franzosen sind, Gottlob, wenig zum Hass geeignet; aber die Erinnerungen fachen den Haß gegen die Deutschen immer von Neuem an. Hüten wir uns, denselben einschlagen zu lassen; er kann nicht lebhaft genug sein, wenn die Stunde schlagen wird, da wir mit den Deutschen über die von ihnen verübten Frevel abrechnen werden.“

Es fällt uns nicht ein, bemerkt die „N. Ztg.“ hierzu, an diese sich selbst richtende Auslassung ein Wort der Widerlegung zu verschwenden. Befremdend ist es nicht, daß einzelne hinverbrannte Narren oder nichtswürdige Lohnschreiber mit solchen Ungeheuerlichkeiten vor die Öffentlichkeit treten; bemerkenswert und bedauerndwert aber ist es, daß Blätter, welche den gesunden Menschenverstand, auf den der Franzose so gern Anspruch erhebt, in so entgeglicher Weise beleidigen, ihr Handwerk weitertreiben können und noch Tag um Tag ihre Käufer finden.

Komplizierte Familienverhältnisse. In Bleichammer in Oberschlesien wurde vor kurzem ein Paar standesamtlich verbunden, das in die Ehe sieben verschiedene Arten von Kinder mitbringt. Sowohl der Ehemann, als die Ehefrau sind früher schon dreimal verheiratet gewesen, und haben jetzt die vierte Ehe geschlossen.

Die Auswanderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern läßt von Jahr zu Jahr nach. Im ersten Halbjahr 1881 verließen 126 139 Deutsche ihr Vaterland; 1882 nur 117 801; 1883 nur 94 145; 1884 nur 80 301 und 1885 nur noch 65 345, also von Jahr zu Jahr weniger. Wenn es nur auch eine Statistik darüber gebe, wie viele von denen, die „drüben“ das Glück suchten, es nicht gefunden haben; das Auswandern würde noch viel schneller rückwärtsgehen.

Der „Danziger Zeitung“ zufolge werden die diesjährigen Uebungsreisen des Großen Generalstabes in der Zeit vom 15. August bis 2. September in den Provinzen Posen und Westpreußen unter Leitung des Generalquartiermeisters Generalleutnants Grafen v. Waldersee stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Aug. Die Gräfin Anna von Meran, Witwe des Erzherzogs Johann, starb heute früh in ihrem Geburtshause in Nussee, 82 Jahre alt.

Wien, 4. Aug. Da Fürst Bismarck nicht nach Gastein geht, so findet dessen Zusammenkunft mit Kalnoky wahrscheinlich in Barzin statt.

Wien, 6. August. Die „Presse“ meldet: Die Begegnung des Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich findet in Kremsier vom 24 bis 26 August statt. Beivoohnen werden beide Kaiserinnen und wahrscheinlich auch der Kronprinz Rudolph. Die Anwesenheit von Giers, Kalnoky und Taaffe ist zweifellos.

Karlsbad, 3. Aug. Die Kaiserin Eugenie ist nach dem V. L. zu einer vierwöchentlichen Kur heute hier angekommen.

Schweiz.

Genf, 1. August. (Gotthardtbahn). Am 25. Juli haben die Kommanditäre und Bürgen der Gotthardtunternehmung Favre ihre Rechnung beglichen und die Ehre, zum Gelingen des großen Werkes beigetragen zu haben, mit barem Gelde bezahlt. Der Gesamtverlust derselben beträgt 5 882 839.37 Frs. und verteilt sich auf fast alle Genfer Kapitalisten. Die Erbin Louis Favres ist, wie die „Allg. Schw. Ztg.“ meldet, vollständig ruiniert.

Italien.

Rom, 2. August. (Eine Kanone von großem Kaliber.) Die erste der bei Krupp bestellten 4 großen Kanonen ist fertig gestellt, allein man fand noch nicht den geeigneten Weg, sie von Effen nach Italien zu schicken. Das Gewicht beträgt nämlich 242,000 Zoll-Pfund die Kanone und 158,000 Pfd. die Transport-Wagen und keine Eisenbahn-Gesellschaft gibt sich dazu her, indem solche befürchten, ihre Linien und Brücken, die Millionen kosteten, könnten dadurch beschädigt werden. Die Ingenieure der Gotthardtbahn haben die Sache einer Commission unterbreitet und näher festgesetzt, daß die Bahn für das große Gewicht nicht geeignet ist.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Man meldet der Str. P.: Der Artikel der Nordd. Allg. Ztg. gegen die französischen Rachegeleüste hat in amtlichen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Liberté findet den Artikel befremdlich und äußert: „Man weiß in Deutschland, daß Frankreich vollkommen friedlich gestimmt ist; die fast drohenden Auslassungen der Nordd. Allg. Ztg. sind so wenig günstig wie passend.“ Der Pöps bemerkt: Preußen beweist uns Wohlwollen für Tonkin! aber bei Kundgebungen und Vorbereitungen, die weniger thöricht sind, läßt es uns seine Ueberlegenheit in roher Weise fühlen.“

Paris, 5. Aug. In Marseille gab es gestern 85 Tote infolge von Cholera. Die Epidemie ist vollständig ausgebrochen.

Paris, 6. August. Die gesamte Pariser Presse ist voll von Ausfällen gegen die deutsche Regierung und die deutsche Presse über den aufreizenden Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die französischen Kriegsgeleüste.

Die Verhandlungen der in Paris tagenden lateinischen Münz-Konferenz werden wahrscheinlich zum Austritt Belgiens aus der lateinischen Münz-Union führen. Die von Frankreich vorgeschlagene sogenannte Liquidationsklausel ist für Belgien, wie dessen Delegierte auf der Konferenz erklärt haben, unannehmbar, danach sollen sich die kontrahierenden Mächte verpflichten, im Falle der Auflösung der Union ihre Silbermünzen zu Pari wieder zu nehmen, wodurch Belgien, welches unverhältnismäßig viel Silbergeld ausgeprägt hat, 30—40 Millionen Frs. verlieren würde. Da die Schweiz und Italien für den Vorschlag Frankreichs sind und da auch ein belgisches Amendement, dahingehend, daß im Falle einer Auflösung des Münzverbandes die aus den Minderwertigkeiten des Silbers entstandenen Verluste aller Verbandsstaaten zusammenzurechnen und die Summe auf die einzelnen Staaten nach dem Verhältnis der Bevölkerung zu verteilen seien, von der Konferenz abgelehnt wurde, so dürfte das Ausscheiden Belgiens aus dem lateinischen Münzverband kaum mehr zu bezweifeln sein.

Während die Cholera nun auch in Frankreich ihren Einzug gehalten hat, lauten die Nachrichten aus Spanien über ihr Umsichgreifen immer betrübender. Und gleichzeitig mit dieser schweren Heimjuchung haben furchtbare Regengüsse und Hagel die

Ernte des unglücklichen Landes teilweise vernichtet, so daß die Lage der Bevölkerung eine immer traurigere wird. Dieselbe wendet sich jetzt in großen Prozessionen an die Jungfrau Maria, daß sie durch ihre Fürbitte das Ende des Unglücks herbeiführe.

Spanien.

Madrid, 3. August. Seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 31. Juli sind in ganz Spanien 114 714 Personen an Cholera erkrankt und 34 003 Personen gestorben. Die Einwohner von Hizar weigern sich, die Ferranische Impfung vornehmen zu lassen.

Belgien.

Antwerpen, 4. August. Der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurde von der Jury für ihre hier ausgestellten Produkte die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom, zuerkannt.

Holland.

Amsterdam, 4. August. Heute wurde der fünfte Blindenlehrer-Kongreß eröffnet. Zugegen waren Delegierte aus Baden, Belgien, Brasilien, Deutschland (H. Wulff, Direktor des königlichen Blindeninstituts in Berlin), Frankreich, Griechenland, Italien, Rußland, Sachsen, Serbien und der Türkei. Präsident Meyer (Amsterdam) bewillkommnete die Mitglieder in holländischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. Hierauf wurden mehrere Reden gehalten. Dann folgte die Eröffnung der Ausstellung für Blinden-Unterricht.

England.

Das erste Opfer in London ist gefallen; die Enthüllungen der Pall Mall Gazette haben es dahin gebracht, daß Sir Charles Dilke, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Cabinet Gladstone, erklärt hat, er könne „aus Gesundheitsrücksichten“ an dem Wahlfeldzug in Chelsea, seinem bisherigen Wahlkreis, nicht teilnehmen. Demnach scheint Sir Charles Dilke, ein älterer Junggeheile und einstmals intimer Freund Gambetta's dasjenige Mitglied des früheren Cabinets gewesen zu sein, auf das hinweisend der jetzige Minister des Innern im Unterhaus erklärte, eine Untersuchung der „Jungfrauen-Tribut“-Angelegenheit könne für einen oder den anderen hohen Diplomaten recht unangenehme Konsequenzen haben. Inzwischen ist die Jungfrauen-Schutzfrage thatsächlich mit Pauken und Trompeten ins Parlament eingezogen. Die „Heilsarmee“ hat dafür gesorgt, daß ein ganzer Frachtwagen voll Unterschriften, welchem Trompeter vorausgingen und folgten, unter einer kolossalen Beteiligung des Publikums in's Unterhaus gelangte.

Das Cabinet Salisbury scheint in den ägyptischen Dingen in der That mehr Glück zu haben, als sein Vorgänger, das Ministerium Gladstone. Kaum ist aus dem Sudan die Bestätigung der Nachricht vom Tode des Mahdi eingetroffen, so langt jetzt die Kunde an, daß auch Osman Digma, der führende Reiterführer der Sudanrebelln, nächst dem Mahdi Achmet Mohammeds der einflussreichste der aufständischen Araberscheichs des Sudans, in das „Reich der Schatten“ hinabgestiegen ist. Osman Digma soll bei dem neulichen großen Ausfall der Besatzung von Kassala gefallen sein und haben, wie schon gemeldet, drei von Berber und Korosko in Kairo eingetroffene Araber die Nachricht vom Tode Osman Digma's bereits bestätigt. (Siehe dagegen Kairo). Vielleicht werden diese aus dem Sudan fortgesetzt eintreffenden günstigen Meldungen die englische Regierung zu einer teilweisen Abänderung ihrer Pläne bezüglich Egyptens bestimmen. Wie der Kriegsminister Smith im Unterhause am Montag mitteilte, soll die Eisenbahn von Suakin nach Berber nicht vollendet werden; die in Suakin stationierten europäischen Truppen sollen jetzt, durch die indischen im Oktober abgelöst werden.

Amerika.

Schon viermal verheiratet und doch noch nicht Wittwe. Wir lesen in amerikanischen Blättern: Frau Nellie Dame Houray Baker Phillips ist kürzlich in Freeport, Ill., mit Charles Houray getraut worden, mit welchem sie schon einmal verheiratet gewesen, von dem sie aber geschieden worden war. Sie heiratete denselben im Juni 1882, lebte aber nur einen Tag mit ihm zusammen, da sie schon am nächsten Tage von ihren Eltern fortgenommen wurde. Houray verließ die Gegend, und da er nichts von sich hören ließ, heiratete Nellie im Februar 1883 einen gewissen John C. Baker, welcher sie jedoch nach kurzer Zeit verließ, da er schon anderwärts eine Frau hatte. Später heiratete Nellie einen Eisenbahnbremser, Namens Henry Phillips, der im Streit von ihr weging und auf Scheidung klagte. Ehe er jedoch das Scheidungsdecret erlangte, heiratete er wieder und Nellie ließ ihn daher auf Anklage der Bigamie verhaften. Später wurde das Scheidungs-

Defret
sich sich
Jahre
ner sind

phiert,
nicht b

thal,
über d

Septem
ten Re

zurückg
wurde
des T
und D
Gesicht

zu der
volbrac
Fessel
anderen

Fessel's
Grafen
gestaltet
kräftig
war sein

den dur
und de
hatte, a
und lief

D
Wiederh
über die
Ritters
den aber

„L
gen mich
aus und
können.

„N
ger Herr

Lang
Ge



10 Uhr
auf hiesig
9 St. D

77 "

98 "

74 "

58 "

25 „Klo

51 Raum

Hiezu
merken ei
ster Qual

Haiter

Geld=
in der



ernichtet,
ner trau-
großen
sie durch
führe.

usbrüche
Spanien
34 003
Hijar
nehmen

Badischen
sury für
Luzzeich-

de der
egen wa-
Deutsch-
Blinden-
Italien,
Präsi-
Mitglie-
und eng-
eben ge-
stellung

len; die
es dahin
sekreter
ne, er-
ten" an
Wahl-
r Char-
nals in-
s frühe-
weijend
aus er-
tribur"
anderen
quenzen
ubfrage
Parla-
für ge-
schriften,
unter
s Un-

in den
zu ha-
aditione.
Nach-
ngt jezt
r fühne
Wahdi
ständi-
ich der
oll bei
g von
emelbet,
trockene
as be-
ielliecht
ffenden
zu ei-
zünftig
Smith
Eijen-
t wer-
Trap-
gelöst

h noch
Frau
reepost,
e schon
worden
ber nur
en Tage
lich die
e Kelle
aber sie
wo eine
bremfer,
ing und
fret er-
auf An-
ldungs-

Dekret bewilligt, und da Nourez seitdem zurückgekehrt ist, so ließ sich Kellie abermals mit ihm trauen. Kellie ist erst 19 Jahre alt und war schon viermal verheiratet. Alle ihre Männer sind noch am Leben.

Egypten.

Kairo, 4. Aug. Kapitän Chermiside telegraphiert, daß sich die Nachricht vom Tode Digma's nicht bestätige.

Handel & Verkehr.

Von allen Seiten, aus dem Böttwartthal, Remsthal, Zabergäu, Enzthal u. s. w. lauten die Nachrichten über den Stand der Weinberge äußerst erfreulich. Abgedante Hundertmarktscheine. Mit dem 15. September verfallen die im Jahre 1874 zur Ausgabe gelangten Reichsbanknoten von 100 M. Also Achtung!

Hamenlos.

Romantische Erzählung von E. Homber.
(Fortsetzung.)

Die deutschen Ritter hatten sich in ihr Lager zurückgezogen, und Junker Georg, der junge Held, wurde von seinen Schlachtgefährten als der Held des Tages gefeiert und mit Spenden des Lobes und Dankes überschüttet, und gar manches bekannte Gesicht fand er unter Jenen.

„Ich wünsche Euch von ganzem Herzen Glück zu der ruhmvollen That, die Ihr an diesem Abende vollbracht habt,“ sagte soeben der Reichsgraf von Felsed zu Georg, indem er in Begleitung eines anderen Ritters zu ihm trat.

„Du... Junker Georg!“ rief der Begleiter Felsed's, und Georg erkannte in dem Ritter den Grafen Eberhard von Herrenried. Der riesenhafte gestaltete Ritter, der erst vor einigen Stunden so kräftig mit auf die Türken dreingeschlagen hatte, war seines weiteren Wortes mächtig.

Endlich ließ Graf Eberhard, welcher sich unter den durch Georgs Hilfe geretteten Rittern befand und der seinen ehemaligen Pflegling eben erkannt hatte, auf diesen zu, fiel dem Junker um den Hals, und ließ seinen Gefühlen freien Lauf.

Die übrigen Ritter umstanden die beiden sich Wiedersehenden und waren nicht wenig verwundert über dies seltsame Ereignis und über des grauen Ritters Rührung. In den Augen des jungen Helden aber glänzten Thränen der Freude.

„Und Du bist es wirklich? Meine Augen trügen mich nicht?“ rief der Graf immer von Neuem aus und schien sich vor Freude gar nicht fassen zu können.

„Rein, Rein! Ihr täuscht Euch nicht, gnädiger Herr: Ich bin Junker Georg, der auf Eurem

Schloß heranwuchs, der Euch sein ganzes Leben dankt. O, mein edler Wohlthäter, ich habe Euer noch keinen Augenblick vergessen, seit ich Schloß Herrenried verlieh. Und ich preise das glückliche Schicksal, das uns hier zusammenführte!“ sagte der Junker begeisterungsvoll und in freudiger Erregung.

Nachdem die erste Freude des Wiedersehens verrauscht war, erzählte der Graf von Herrenried, wie auch er dem Hilferuf des Kaisers Folge geleistet, sich mit einer Anzahl fränkischer Ritter vereint und Theil genommen habe an der Bekämpfung der das Abendland bedrohenden Muhamedaner. Dann erzählte er seinem ehemaligen Pflegling noch weiter von dem seitherigen Leben auf Schloß Herrenried und der junge, ganz überglückliche Held lauschte den Worten des Grafen in freudiger Rührung. Auch der Reichsgraf Hans von Felsed freute sich herzlich über das glückliche Wiederfinden, welches den heißen Kampfplatz krönte. Bis um die Mitternachtsstunde saßen die drei Tapferen noch beisammen im Lager, und es hatte schier den Anschein, als seien die drei wackeren Kampfgenossen diesmal gar nicht ruhebedürftig.

8. Kapitel. Errungene Lorbeeren.

In den folgenden Tagen entbrannte der Kampf um Wien auf's Neue. Die deutschen Ritter setzten alle ihre Kräfte daran, um die Türken zu besiegen und zu vertreiben. Der Belagerungsgürtel wurde denn auch an mehreren Punkten von den Deutschen gesprengt, und die Belagerer konnten sich in ihren Positionen nicht länger behaupten und mußten den Ausfällen der Deutschen endlich weichen: in wenigen Tagen war die Bevölkerung der Hauptstadt von der Kriegsplage befreit und Wien entseht. Das Türkenheer wurde schließlich in wilder Flucht aufgelöst, und wurde, unter Verfolgung der deutschen Ritter, nach Ungarn zurückgeschlagen.

An allen diesen tapferen Thaten der deutschen Ritter hatte Junker Georg einen nicht geringen Anteil. Er hatte sich noch zu wiederholten Malen ehrenvoll hervorgethan, namentlich bei der Durchbrechung der türkischen Belagerungslinie, und er war von Tag zu Tag, von Treffen zu Treffen bei seinen Kampfgenossen in Achtung und Ansehen gestiegen; alle diese deutschen Ritter, neidlos und ohne Selbstsucht feierten diesen jungen Helden und seine tapferen Thaten. Oesterreich, ja das ganze Abendland war

von Siegesjubel erfüllt und pries die deutsche Ritterschaft, Dank deren Tapferkeit und Aufopferung das deutsche Volk von der schrecklichen Türkenplage endlich erlöst war.

Da geschah es denn auch eines Tages, daß Kaiser Karl V. in dem Lager der deutschen Ritter erschien, um diesen für ihre Tapferkeit und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, die sie ihm in dieser schweren Zeit der Noth und Bedrängnis in hohem Maße bewiesen hatten, seinen Dank auszusprechen.

Bei dieser Gelegenheit ließ der Kaiser alle diejenigen Ritter sich vorstellen, die sich in den Kämpfen gegen die Türken durch ihre Tapferkeit besonders ausgezeichnet hatten und die älteren Ritter versäumten es nicht, Junker Georg als den Ersten aller Tapferen ihrem kaiserlichen Herrn vorzustellen.

Es waren namentlich Graf Eberhard von Herrenried und der Reichsgraf Hans von Felsed nebst noch einigen anderen Rittern, die durch Georgs Todesmut aus jenem Hohlweg gerettet worden waren, welche dem Kaiser von des jungen Helden tapferen Thaten und seinen wahrhaft ritterlichen Tugenden, die ihn, wie sie sagten, wirklich würdig machten, ein Ritter zu sein, erzählten.

Leuchtenden Blickes betrachtete Karl V. den vor ihm stehenden Junker, und er forderte Georg auf, etwas Näheres über seine Abkunft und Vergangenheit mitzutheilen. Und Junker Georg erzählte mit vor Freude hochklopfendem Herzen seine Lebensgeschichte zur Verwunderung des Kaisers und aller Derer, die des Junkers eigenthümliches Schicksal noch nicht kannten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Dialog-Fragmente: „O? Ein schrecklicher Lügner! Er lügt so unverschämte, daß man nicht einmal mehr das Gegentheil von dem glauben darf, was er sagt.“

— Kindliches. Zwei kleine Mädchen spielen mit einander. Plötzlich fragt das ältere seine jüngere Gefährtin: „Was thut Dein Papa?“ „Alles was die Mama will.“

(Urteil eines Lehrers.) Oberschmeien (Hohenzollern). Folgendes sende ich Ihnen zur beliebigen Verwendung. Auf den Gebrauch von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche ich gegen hartnäckige Verstopfung, Verdauungsstörungen, Ansammlung von Galle und Schleim gebrauchte, haben die Schweizerpillen (erhältlich & Schachtel M 1 in den Apotheken) ausgezeichnet und angenehm gewirkt, auch machen sie Appetit und regen die Verdauung an. Dies kann der Wahrheit gemäss bezogenen Anton Horn, Schullehrer a. D.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Haiterbach. Langholz, Klobholz & Gerberinde-Verkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Than, Abt. 15, kommen am Montag den 10. August 1885, vormitt.

10 Uhr, nachstehende Holzsortimente auf hiesigem Rathause zum Verkauf:
9 St. Langholz I. Kl. mit 22,64 Fm.
77 " " II. " " 112,26 "
98 " " III. " " 80,26 "
74 " " IV. " " 45,86 "
58 " Bauholz V. " " 22,19 "
25 " Klobh. I. II. u. III. Kl. m. 14,99 "
51 Raummeter rothannene Gerberinde.

Hiezu werden Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Holz schönster Qualität ist.
Haiterbach, den 3. August 1885.
Stadtspflege: **Gnorr.**

700 Mark
werden zu 4 1/2% gegen ge-
sichliche Sicherheit sofort aus-
geliehen von der
Schulfondspflege Haiterbach.

Geld- und Brief-Konverte
in der
G. W. Kaiser'schen Buchh.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Altensteig.
10 Raummeter buchenes
Spaltholz
(große Spätter),
für Wagner ge-
eignet, hat zu ver-
kaufen
D. Dietrich & Stern.

Barth.
Der Unterzeichnete hat einen fetten
Farren,
sowie ein überzähliges
Pferd,
unter drei (4, 7- u. 12-
jährig) die Wahl, zu verkaufen
Jakob Luz.

Möhlingen.
Kalbinnen feil!
Ich setze als überzählig
2 hochträgliche Kalbinnen
dem Verkauf aus.
Gutsbesitzer **Schöttle.**

Thailfingen bei Herrenberg.
100 Zentner schönes
Stroh
hat zu verkaufen
Gottlieb Nau, Hirschwirt.

Wilberg.
Faß-Verkauf.
Unterzeichneter em-
pfehlte seinen gro-
ßen Vorrath von
allen Sorten Faß,
von 2 Zmi an, zu den billigsten Preisen.
Krichbaum, Küfer,
Schaßgasse, No. 63.

Nagold.
Ein solider tüchtiger
Arbeiter
kann sogleich eintreten
bei
Fritz Wagner,
Schuhmacher.

Altensteig.
Lehrling-Gesuch.
Ein junger kräftiger Mensch findet
sogleich eine Stelle bei
Kunstmüller Maier.

Nagold.
Ein gewandter
Möbelarbeiter
wird gesucht von
Fr. Vertsch jun., Schreiner.

Nagold.
Ein ordentliches, nicht zu junges
Laufmädchen
sucht
Frau Oberlehrer Bander.

Nagold.
Spezereiwaren,
als:
Zucker, Kaffee, Zichorien,
Candis, Reis, Gerste, Sago,
Rosinen, Zibeben, Zimmt,
Nesteln, Zwetschgen, Birn-
schnitz, Nudeln und
Maccaroni
in stets frischer Ware empfiehlt billigt
Carl Rapp.

Nagold.
Fortwährend
Masthammelfleisch
ist zu haben.
Seeger, Metzger.

Nagold.
In gebrauchten, noch gut erhaltenen
**Kochöfen,
Hopewellöfen,
Ovalöfen,
Rundöfen**
habe ich eine größere Partie zu billigen
Preisen auf Lager.
Heinrich Müller.



R a g o l d.

M.- & V.-V.

Sonntag den 9. August,
nachmittags 4 Uhr,
findet im Gasthaus zur
Schwäne eine
Pienarversammlung
statt.

Tagesordnung:
1) Gedächtnisfeier der Schlacht b. Wörth;
2) Bezirkskriegerversammlung.
Recht zahlreiches Erscheinen erwartet
der Ausschuss.

R a g o l d.
Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in
**Rollenpapppapier &
Goldleistenstäben**

billigt; auch empfiehlt er sich zugleich
im **Einrahmen von Bildern** und
in allen in sein Geschäft einschlagenden
Arbeiten bestens.

Chr. Dengler, Buchbinder.

R a g o l d.

Alle Sorten Anstmehl

von L. Schnaith in Tübingen
billigt bei

Carl Rapp.

R a g o l d.
In
**Regulieröfen,
Kochöfen &
Herden**

neuester
Konstruktion

ist mein Lager stets aufs Beste sortiert
und empfehle solches aufs Billigste.
Heinrich Müller.

Nach Vorschrift des Universitäts-Pro-
fessors Dr. Harless, Kgl. Geh. Hofrath
in Bonn gefertigt.
**Stollwerck'sche
Brust-Bonbons,**
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen
ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es
nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten
in den meisten guten Colonialwaaren-, Dro-
guen-Geschäften und Conditoreien sowie
Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Zahnschmerzen jeder Art, selbst
wenn die Zähne
hohl und angefüßt sind, werden augen-
blicklich dauernd durch den berühmten
indischen Extrakt beseitigt. Derselbe
sollte seiner Vortrefflichkeit halber in lei-
ner Familie fehlen. Seht in Fl. à 60 und
120 J im Alleindepot für **Ugolds**
bei **Carl Plomm**.

Hamburg - Havre - Amerika.

Nach New-York von
Hamburg Mittwochs u. Sonntags,
von Havre Dienstags



mit Post-Dampfschiffen der
**Hamburg - Amerikanischen
Packfahrt-Action-Gesellschaft**
Auskunft und Ueberfahrts-Vertr. bei
C. W. Warff, Verw.-Akt. in **Ugolds**,
Gottlob Anodel in **Ugolds** und **W.**
Nicker in **Altensteig**. Nr. 1063.

R a g o l d.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die
ergebenste Anzeige, daß ich das seither von Herrn **Wilh. Gäßler** be-
triebene Spezereiwarengeschäft käuflich erworben habe und dasselbe unter
der Firma

Carl Rapp

weiterführen werde.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine Kundschaft mit reeller Ware bei billi-
gen Preisen zu bedienen und sehe ich geneigtem Zuspruch entgegen.
Hochachtungsvoll

Carl Rapp.

Sonntag den 9. August 1885
im Gasthof „zur Traube“ in **Altensteig**

CONCERT

zum Besten eines gemeinnützigen und wohlthätigen Zweckes,
veranstaltet von den Herren
W. Förstler & H. Blattmacher
aus **Stuttgart**.

Anfang um 5 Uhr.

Entrée nach Belieben, jedoch nicht unter 50 J.

R a g o l d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
wandte und Bekannte auf
Dienstag den 11. August
in das Gasthaus zum „**Goldenen Adler**“
ergebenst einzuladen.

G. Hauser, Sattler,
Sophtie Benz von **Emmingen**.

Auswanderer

nach **Amerika** befördert bestens mit Postdampfern über
Bremen, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen
und **Havre** zu billigsten Preisen
die General-Agentur
Langer & Weber Heilbronn,
sowie die Agenten: **Heinrich Müller**, **Ugolds**, **Carl Gäßler**, Sohn,
Altensteig.

R a g o l d.

**Sohnenschnitzler,
Sohnenhöbel,
Kranzhöbel,
Sarkenhöbel,
Kettighöbel,
Kettigbohrer,
Apfelschäler**

empfehlen billigt
Heinrich Müller.

Naturweine

um 40 Mark pro Hektoliter und teurer
in Flaschen und Gebinden, garantiert
rein, empfiehlt
A. Kirchner in **Mülingen**, Wbg.

Die Schweiz.

Praktisches Handbuch
für Reisende.
Sechste Auflage,
bearbeitet von **K. Berner**.
Mit einer Karte der Schweiz,
Plänen von **Basel, Bern, Zürich, Genf**,
Karten vom **Bierwaldstätter See** und
von den **Oberitalienischen Seen**,
einem **Nigi-Panorama**
und vielen **Illustrationen**.
Preis 3 M.
Zu haben in der
G. W. Jaiser'schen Buchh.

R a g o l d.

Kommenden Sonntag den 9. d. M.
findet durch die **Calmer Musikkapelle** eine
Musikalische Unterhaltung
bei guter Bedienung und hochfeinem Lagerbier statt, wozu höf-
lichst einladet
Ch. Weiss z. Waldhorn.

R a g o l d.

Voll-Häringe,

nene holländ.
pur Milcher,
in sehr feiner Qualität
empfiehlt
Hch. Gauss.

N. F. Altensteig Montag 10. Aug.

Frucht-Preise:
Altensteig, den 5. August 1885.

	1885	1884	1883	1882
Reiner Dinkel . . .	7 40	8 95	6 50	6 50
Haber	8 50	8 —	7 50	—
Weizen	—	8 50	—	—
Roggen	—	10 —	—	—
Besselforn	—	8 —	—	—

Frankfurter Goldkurs vom 4. August 1885.

20 Frankenstücke	16	17-20	4
Englische Sovereigns	20	28-32	—
Russische Imperiales	14	66-70	—
Dukaten	9	55-60	—
Dollars in Gold	4	16-19	—

Gestorben:
Den 6. August: **Joh. Christian**
Benz, Glaser, 40 J. alt; Beerd. den
8. Aug. morgens 9 Uhr; **Joh. Gg.**
Rapp, Tagelöhner, 57 J. alt; Beerd.
den 8. Aug., mittags 1 Uhr.